GENDER OPEN REPOSITORIUM

Assassination Attempt : Die mediale Wiedergeburt Präsident Reagans in den USA der 1980er Jahre

Krämer, Felix

2015

https://doi.org/10.25595/1223

Veröffentlichungsversion / published version
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Krämer, Felix: *Assassination Attempt : Die mediale Wiedergeburt Präsident Reagans in den USA der 1980er Jahre*, in: L' homme : Zeitschrift für feministische Geschichtswissenschaft, Jg. 26 (2015) Nr: 2, 67-84. DOI: https://doi.org/10.25595/1223.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY 4.0 Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de

Terms of use:

This document is made available under a CC BY 4.0 License (Attribution). For more information see:

https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.en

GenderOpen – Repositorium für die Geschlechterforschung: www.genderopen.de

FREIE UNIVERSITÄT BERLIN

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN

Assassination Attempt: Die mediale Wiedergeburt Präsident Reagans in den USA der 1980er Jahre

Felix Krämer

Abb. 1: Das Foto zeigt den Tumult nach den Schüssen auf Präsident Ronald Reagan am 30.3.1981 vor dem Hilton Hotel, 1919 Connecticut Ave., NW, Washington, D.C. © Sebastião Salgado. Ronald Reagan Presidential Library and Museum, Photographs, C1426-19

Am frühen Nachmittag des 30. März 1981 waren unweit des Dupont Circle im Nordwesten von Washington, D.C. Schüsse zu vernehmen. Der seit kurzem amtierende US-Präsident Ronald Reagan (1911–2004) hatte gerade das Gebäude eines Hilton Hotels verlassen, als ein Unbekannter auf ihn schoss. Die Tat belegen Filmsequenzen, die Reagan vor dem Gebäude im Moment der Schüsse zeigen. Auf der hier abgedruckten Fotografie vom Moment nach dem Attentat (vgl. die Farbversion S. 131, Abb. 7) ist

Online gestellt mit finanzieller Unterstützung der Universität Basel (Lehrstuhl Prof. Dr. Claudia Opitz-Belakhal).

Reagan nicht im Bildausschnitt zu erkennen – eine Leerstelle, auf deren Funktion im zeithistorischen Betrachtungsrahmen ich am Ende dieses Textes zurückkommen werde. Der Fotoreporter Sebastião Salgado hatte auf den Auslöser gedrückt, als Sicherheitsleute, Journalisten mit Fotoapparaten in der Hand sowie Schaulustige – ein Pulk an Männern und einigen Frauen, die im Bildhintergrund zu sehen sind – aufgeregt zu einem bestimmten Punkt an der Hotelmauer drängten. Drei Männer liegen am Boden. Der Präsident ist bereits in jenem Auto verschwunden, dessen rechter Heckflügel im Bild auf den Ort vor der Mauer zu deuten scheint, an dem der Attentäter aufgrund der Bewegung der Menge zu vermuten ist.

Nach seiner offiziellen Amtseinführungszeremonie am 20. Januar 1981 wurde Reagan durch die Verbreitung der Bilder dieses Attentats und durch die im Zuge dessen ausgerufenen Krisendiskurse als *moral leader* (moralische Führungsfigur) medial inauguriert, so meine These. Immer wieder wurden die Bilder vom Attentat auf den Präsidenten gezeigt, wurde das Filmmaterial kommentiert, welches Fernsehteams am Tatort aufgenommen hatten. Immer wieder wurde über die Schüsse und deren Folgen berichtet. Wie ich anhand der Fernsehberichterstattung zum Reagan-Attentat zeigen werde, lässt sich an den journalistischen Beschreibungen des krisenhaften Moments eine spezifische Vorstellung von männlicher Führung erkennen. Daher schließt meine Analyse an Arbeiten aus den Männlichkeitsstudien an, vor allem an solche, die sich kritisch mit der „Rede von einer Krise" im Zusammenhang mit hegemonialer Männlichkeit auseinandersetzen.[1] Sally Robinson etwa zeigt für die US-Zeitgeschichte, wie das dominante Modell der Männlichkeit über Krisenbeschreibungen immer wieder ins Zentrum des Interesses drängte, um so das Geschlechtersystem zu dominieren.[2] Bezieht man diese

1 Der Begriff der hegemonialen Männlichkeit wird im Sinne Raewyn Connells verwendet – als dominantes Ideal gegenüber subordinierten Männlichkeitsmustern, an dessen Affirmation sich auch subordinierte Gruppen immer wieder beteiligen und beteiligen müssen. Zum Krisenszenario um hegemoniale Männlichkeit in den USA der 1970er Jahre vgl. Felix Krämer, Playboy tells his story. Geschichte eines Krisenszenarios um die hegemoniale US-Männlichkeit der 1970er Jahre, in: Feministische Studien. Zeitschrift für interdisziplinäre Frauen- und Geschlechterforschung, 27, 1 (2009): Kritik üben – Übungen in Kritik, hg. von Sabine Hark, Kirsten Heinsohn u. Mechthild Veil, 83–96.

2 Vgl. Sally Robinson, Marked Men: White Masculinity in Crisis, New York 2000. Geschlechtertheoretisch allgemeiner kritisieren Rita Casale und Edgar Foster die Annahme, dass dominante Modell der Männlichkeit könne tatsächlich in die Krise geraten – vgl. Rita Casale u. Edgar Forster, Einleitung: Der neue Mann oder die Wiederkehr der Natur im Sozialen, in: Feministische Studien, 24, 2 (2006): Wie Phönix aus der Asche: Die Wiedergeburt des Mannes, hg. von Rita Casale u. Edgar Forster, sowie zur historiografischen Seite von Szenarien von Männlichkeitskrisen: Christa Hämmerle u. Claudia Opitz-Belakhal, Editorial, in: L'Homme. Europäische Zeitschrift für Feministische Geschichtswissenschaft, 19, 2 (2008): Krise(n) der Männlichkeit?, 7–10. Zur Einordnung von Männlichkeit als analytische Kategorie in die Geschlechterhistoriografie vgl. auch den Kommentar im vorliegenden Heft von Jürgen Martschukat, Geschichte der Männlichkeiten. Akademisches Viagra oder Baustein einer relationalen und intersektionalen Geschlechtergeschichte? In Bezug auf Filmbilder analysiert Ines Kappert mediale Diskurse um eine Krise der Männlichkeit: Ines Kappert, Der Mann in der Krise. Oder: Kapitalismuskritik in der Mainstreamkultur, Bielefeld 2008.

Strategien der Männlichkeitszentrierung in die Analyse einer zeithistorischen Politikerfigur ein, deren Körper in einem Moment wie dem Attentat als krisengeschüttelt inszeniert wird, rückt eine Idealtypisierung in den Blick, in der Männlichkeit und Führung miteinander verschränkt sind.[3] Gelesen als performativer Akt, ist die Berichterstattung gerade deshalb aufschlussreich, weil Ronald Reagan seit dem Moment seines Abtransports vom Tatort in den Nachrichten als Mann der Stunde inszeniert wurde, auf den sich alle Sorge zu konzentrieren habe.[4] Die Performativität, durch die eine Führungsfigur – wie Reagan – als männlicher Protagonist in den Medienberichten in Szene gesetzt wird, ist ein Untersuchungsfeld, für das es in der US-Zeitgeschichtsschreibung noch keine Arbeiten gibt.[5] Dabei kann man insbesondere anhand eines Ereignisses, das die Aufmerksamkeit stark bündelt – wie ein Attentat –, Führungsideale in den Blick bekommen, die durch Fernsehbilder und journalistische Kommentare produziert werden.[6]

Die Untersuchung der medialen Berichterstattung über das Attentat, deren Ergebnisse ich in diesem Artikel vorstelle, basiert auf einer Recherche der Fernsehnachrichten der US-Sender ABC, CBS und NBC, die für den Zeitraum von den späten 1960er Jahren bis in die Gegenwart über das Vanderbilt Television News Archive zugänglich sind.[7] Ausgehend von der Fernsehberichterstattung der beginnenden 1980er Jahre habe ich Diskurse analysiert, die sich in der Folgezeit des Attentats auf Ronald Reagan medial etablierten. Der hier verwendete Diskursbegriff beruht auf der Annahme der Pro-

3 Vgl. zum verwendeten Körperbegriff Netzwerk Körper Hg., What can a body do? Praktiken und Figurationen des Körpers in den Kulturwissenschaften, Frankfurt a. M. 2012, 13–17 (Einleitung: Figurationen).

4 Das Verständnis von Performativität lehnt sich an Judith Butlers Theoretisierung an, vgl. Judith Butler, Haß spricht. Zur Politik des Performativen, Berlin 1998, 210. Unter dem Performativitätsaspekt können scheinbar bekannte Figuren in ihrer medienhistorischen Bedeutung neu gelesen und durch eine Mediendiskursanalyse auch historiografisch und körpergeschichtlich neu interpretiert werden.

5 Neben Reagan-Biographien und Texten, in denen das Attentat eine Rolle spielt, existiert mittlerweile das Buch „Rawhide Down", das den Anspruch erhebt, die Geschichte um das Attentat aus verschiedenen Perspektiven nachzuvollziehen, vgl. Del Quentin Wilber, Rawhide Down: The Near Assassination of Ronald Reagan, New York 2011. Der Zusammenhang von Männlichkeitsperformanz und Religion ist in Bezug auf die Reagan-Figur bislang weitgehend unerforscht. Und obgleich gerade im Jahr nach seinem Tod 2004 viele Bücher erschienen, die auch sein Image im Fernsehen nicht ausblenden, fehlt in allen Abhandlungen ein systematischer Einbezug der Nachrichtenberichterstattung zu Reagan. Vgl. John Ehrman, The Eighties: America in the Age of Reagan, New Haven 2005; Gil Troy, Morning in America: How Ronald Reagan Invented the 1980s, Princeton 2005; und jüngst: Doug Rossinow, The Reagan Era: A History of the 1980s, New York 2015.

6 Vgl. zum Komplex der Analyse medialer Darstellungen, hier am Beispiel des 11. September 2001, Amy Reynolds u. Brooke Barnett, "America under Attack": CNN's verbal and visual Framing of September 11, in: Steven Chermak, Frankie Y. Bailey u. Michelle Brown, Media Representations of September 11, Westport 2003, 85–101.

7 Vgl. http://tvnews.vanderbilt.edu/, Zugriff: 25.6.2015. Einsehbar sind die Berichte im Netz der Library of Congress in Washington, D.C.

duktivität von medial popularisierten Bildern, wobei ich die journalistische Arbeit am Material in die Quellenanalyse miteinbeziehe. Im Zuge der Untersuchung der Fernsehdarstellungen haben sich Diskurse von Führung und Krise herauskristallisiert. In diesem Feld stellt das Attentat auf Reagan ein zentrales Ereignis von geschlechterpolitischer Dimension dar, wie ich zeigen werde.[8]

Erweitert wird die Forschungsperspektive auf politische Führung und Männlichkeit in der US-Gesellschaft in einem nächsten Schritt um „Religion" als Analysekategorie. Die Vorgeschichte hierzu liefert die ‚Wiederkehr des Glaubens' in der US-Politik, die ohne das Verbreitungsmedium Fernsehen wiederum nicht zu denken ist. Das Revival der Religion in den Vereinigten Staaten wurde vor allem von evangelikalen Pastoren über eigene Fernsehsendungen, aber auch über deren Auftauchen in den nationalen Abendnachrichten gegen Ende der 1970er Jahre vorangetrieben, politisiert und popularisiert. Die dauerhafte und durchgreifende Einwirkung dieser evangelikalen Bewegung auf US-amerikanische Medien und Politik hat die Soziologin Sara Diamond bereits in den 1990er Jahren diagnostiziert. Zeitgenössische TV-JournalistInnen spielten paradoxerweise eine entscheidende Rolle in der Stärkung des Einflusses der rechtsgerichteten Evangelikalen. Im Versuch, die US-Öffentlichkeit über eine unlautere moralische Agenda, die in den Augen der meisten liberalen JournalistInnen in der Politik nichts zu suchen hatte, aufzuklären, verschafften sie den ‚Führungsmännern' der Neuen Christlichen Rechten Sendezeit, Artikulationsmöglichkeiten und auf diese Weise bedeutenden politischen Raum ausgerechnet im Wahlkampfjahr 1980. Prediger – wie beispielsweise der evangelikale TV-Pastor Jerry Falwell – wurden unterschätzt und konnten ihren an konservativen Geschlechterverhältnissen orientierten Moralbegriff samt Anti-Abtreibungsagenda und homophoben Aufrufen in der Öffentlichkeit vermarkten.[9] Und gerade in der Berichterstattung über das Attentat tauchen – wie von unsichtbarer Hand in die Nachrichtenstudios geführt – plötzlich die neuen moralischen Muster der rechten Evangelikalen im Krisenszenario auf.

Dass dies kein Zufall ist, zeigt ein Blick auf die zweite Hälfte der 1970er Jahre. Bereits bevor der rechte Evangelikalismus seinen rigiden Moralbegriff mit der Forderung nach männlicher Führung verbunden hatte, war es für US-Politiker zum Standard geworden, sich als ‚wiedergeborene Christen' zu identifizieren. Schon der Demokrat Jimmy Carter hatte sich im Wahlkampf 1976 zu seinem Wiedergeburtserlebnis be-

8 An anderer Stelle habe ich zur Verbindung von Fernsehnachrichten und Geschlechterordnung in der US-Zeitgeschichte ausgeführt, wie sich auch über Fernsehberichte ein Dispositiv des Männlichen in der zweiten Hälfte der 1970er Jahre etablierte: Felix Krämer, Fernsehlandschaft. Medialer Raum und hegemoniale Geschlechterordnung in der US-Zeitgeschichte, in: Sonja Lehmann, Karina Müller-Wienbergen u. Julia Elena Thiel Hg., Neue Muster, alte Maschen? Interdisziplinäre Perspektiven auf die Verschränkungen von Geschlecht und Raum, Bielefeld 2015, 43–62.

9 Vgl. Sara Diamond, Not by Politics Alone: The Enduring Influence of the Christian Right, New York 1998. Zu Jerry Falwell vgl. Susan Harding, The Book of Jerry Falwell: Fundamentalist Language and Politics, Princeton 2000.

kannt. Mit Carter entdeckte auch das Fernsehen wiedergeborene Evangelikale als eine gewaltige Bewegung, wie NBC schon Ende 1977 erkannte.[10] Carters Weigerung, die Grenzen zwischen Religion und Politik vom Präsidentenamt aus zu erodieren, enttäuschte die aufstrebende Christliche Rechte. Reagan korrigierte diese Haltung als Präsident in vielen Reden, in denen er sich auf seinen Glauben bezog und diesen zum Maßstab politischen Handelns erklärte. Wie Carter hatte sich Reagan bereits vor dem Wahlkampf 1980 längst dazu bekannt, ein „born again Christian" zu sein, bot aber weit stärker als sein Opponent eine auf televisualisierte Bildpolitiken eingestellte moralische Führungsfigur an. Seine reklamierte Wiedergeburt als Christ wurde ihm nach dem Attentat insbesondere durch die mediale Berichterstattung noch einmal neu eingeschrieben. Diese öffentliche Zuschreibung hatte, wie ich argumentieren möchte, weitaus nachhaltigere Wirkung auf seine Position als Politiker als jedes persönliche Bekenntnis.

Hält man sich vor Augen, dass die Abendnachrichten in den 1970er Jahren auf dem Nachrichtenmarkt gegenüber Zeitungen und Zeitschriften immens an Bedeutung gewonnen hatten, ist es umso erstaunlicher, dass die televisuelle Dimension der Attentatsgeschichte noch weitgehend unbeachtet geblieben ist.[11] Das Filmmaterial einer ABC-Filmkamera, das im Verlauf des Nachmittages die Nachrichtenstudios erreichte, wurde in der Berichterstattung selbst zum Gegenstand von Berichten und Spekulationen, wie ich im ersten Teil dieses Aufsatzes mit Blick auf die Deutung der gefilmten Szenerie des Attentats durch ReporterInnen und JournalistInnen im Studio zeigen werde. Basierend auf unterschiedlichen Mutmaßungen über Reagans körperliche Verfassung entstand ein zunächst diffuses Bild, das die Öffentlichkeit in den Stunden und Tagen nach dem Ereignis präsentiert bekam. Im Anschluss daran werde ich auf die moralisierte Berichterstattung eingehen, die sich darum drehte, was den Täter zum Attentat getrieben haben könnte. Anschließend soll am Bild des fallenden und gleichzeitig mannhaft-heroischen Reagan eruiert werden, welche Konnotationen den Bildern vom Attentat eingeschrieben wurden. Im letzten Abschnitt rückt Reagans Körper in den Vordergrund der Analyse. Seine Rekonvaleszenz im Krankenhaus führt in die Selbst- und Fremdzuschreibung als *moral leader*. Mit der Untersuchung der Frage, welche medienkulturellen Diskurse um das Ereignis entstanden und welche bereits angelegten Diskursstränge von Moral und Männlichkeit dabei sichtbar werden, will dieser Aufsatz ein neues Bild vom Attentat und seiner medialen Konstruktion entwerfen, das für viele zeitgenössische FernsehzuschauerInnen mit einer aufgeregten Frage eines ABC-Journalisten live begann.

10 NBC, Evening News, Freitag, 21. Oktober 1977 – Segment 3 (The Evangelicals).

11 Vgl. Elizabeth A. Skewes u. Heather Black, What's News in the United States?, in: Pamela J. Shoemaker u. Akiba A. Cohen, News Around the World: Content, Practioners, and the Public, New York 2006, 309–332.

1. Der Tag des Attentats – Interpretation unklarer Filmbilder

„Excuse me! Did the President walk into the hospital?“[12], rief Frank Reynolds, Nachrichtensprecher der Fernsehstation ABC, mit aufgeregter Stimme in den Hörer seines Studiotelefons. „Excuse me! Did the President walk ...?“, wiederholte er die Frage. In seiner Live-Sondersendung war Reynolds mit einem Außenreporter verbunden, der von der Einlieferung Ronald Reagans ins George Washington University Hospital berichten sollte. Reynolds hatte bereits zuvor in seiner Sprecherposition hinter dem Pult recht nervös gewirkt, weil die bisherigen Fernsehnachrichten von ABC, CBS und NBC zum Attentat auf Ronald Reagan eine Serie an Falschmeldungen verbreitet hatten. Zu dem Zeitpunkt, als Anchorman Reynolds seinen Außenreporter nach der Körperhaltung und dem Gang des Präsidenten auf dem Vorplatz des Universitätskrankenhauses fragte, schien jedenfalls noch weitgehend unklar, was genau an jenem frühen Montagnachmittag geschehen war, als Reagan mit einer Schar von Mitarbeitern seines Stabes aus dem Hotel kam, wo er kurz zuvor eine Rede vor Gewerkschaftsführern gehalten hatte. Erst mit Zeitverzögerung erreichte das Filmmaterial, das die Ereignisse dokumentiert hatte, die Sendeanstalten.

Alle drei großen Sender hatten Kameraleute vor Ort, die Reagans Auftritt filmten. Das Filmmaterial des ABC-Kamerateams, das an jenem Nachmittag als erstes ausgestrahlt wurde, zeigt eine Reihe von Männern, die den unteren Vorplatz des Hotels schwungvoll überqueren, Reagan winkend in ihrer Mitte. Eine Stimme ist zu hören, die ruft: „President Reagan?“ – Reagan dreht den Kopf und winkt in die Richtung, aus der der Zuruf gekommen war. Sekunden darauf knallt es mehrfach. Die Männer im Kamerafilm zucken zusammen. Abrupt gerät die Gruppe um den Präsidenten ins Stocken. Das Kamerabild wackelt und zeigt aus unmittelbarer Entfernung eine unübersichtliche Szenerie. Aus einem Gewimmel an Männern, welche die Aufnahme zeigt, sind Stimmen zu hören – eine flucht: „Motherfucker“, jemand kommandiert: „Back up, back up“, eine andere Stimme ruft: „Get him out, get him out!“ Nicht zu sehen ist, wie Bodyguards den Präsidenten in einer Limousine unterbringen, Sekunden nachdem die Schüsse Panik ausgelöst hatten. Vor dem akustischen Hintergrund des aufgeregten Stimmengewirrs schwenkt die Kamera auf Männer mit Maschinenpistolen, zoomt weiter aus der Szene, sodass sie den gesamten Pulk von Menschen vor der hohen Hausmauer des Hotels erfasst, an der Stelle, wo zuvor Schaulustige gestanden sind. In einem Fokusschwenk ist das Heck der abfahrenden Präsidentenlimousine zu erkennen. Auf dem Gehsteig, nahe der Bordsteinkante liegt ein Mann auf dem Bauch, der verletzt scheint und sich mühsam bewegt. Zwei Gestalten sind über ihn gebeugt und halten schützend die Hände auf den Rücken des Getroffenen. Ein Revolver liegt unweit seines Kopfes auf dem Asphalt. Im Hintergrund liegen zwei weitere Männer in Anzügen am

12 Vgl. zu diesen Szenen die 60-minütige ABC-Sondersendung, Montag, 30. März 1981, Headline: Reagan Assassination Attempt.

Boden, von denen einer sein Bein bewegt. – „Get me a car, get me a police car, get me a patrol car up here, get it up here", ist eine aufgeregte Stimme aus dem Off zu hören, während die Kamera von der Straße wieder hinüber zur Hotelmauer schwenkt. Einige Sicherheitsleute in Anzügen und Waffen im Anschlag blicken sich angespannt um, während einige andere jemanden an der Hotelmauer festzuhalten scheinen. Nachdem das angeforderte Polizeiauto eingefahren ist, zeigt die nächste Einstellung Männer in graubraunen Anzügen, die sich aus der Gruppe an der Mauer lösen, um eine Person, die nur für einen Augenblick sichtbar ist, zu dem Polizeiwagen zu bringen. Die Sirene einer Ambulanz ist zu hören. Ein weiterer Kameraschwenk in Richtung Straße zeigt einen einfahrenden Krankenwagen.[13]

Wie Nachrichtersprecher Reynolds im Zuge der ersten Ausstrahlung bemerkte, hatte die Studioredaktion das Videomaterial nicht gesichtet oder geschnitten, bevor es dem Publikum gezeigt wurde. Als im Film die Schüsse auf den Präsidenten zu hören sind, geriet Reynolds Stimme, der die Bilder kommentierte, ins Stocken, so als ob sich die Geschehnisse noch einmal wiederholten.[14] Während der weiteren Ausstrahlung versuchte Reynolds, die Bilder zu deuten, zu ergründen, wer möglicherweise aus dem Schutz einer Gruppe vor dem Hotel wartender Bewunderer und Reporter geschossen haben könnte, wer die getroffenen Menschen waren, was mit dem Präsidenten geschehen und wohin er gebracht worden war. Die laufenden Bilder ließen keine eindeutigen Antworten zu. Reagan sei nicht getroffen worden, sondern umgehend in einem Fahrzeug in Sicherheit gebracht worden, als geschossen wurde, berichtete Reynolds in seiner „World News Tonight"-Sondersendung am Nachmittag.[15] Die drei Personen am Boden seien verletzt, spekulierte er. Die auf dem Videomaterial festgehaltenen Ereignisse, die er dem Publikum zu erklären versuchte, schienen Reynolds selbst in ihren Bann zu ziehen. Der Reporter war zum Resonanzkörper eines schicksalhaften Ereignisses geworden. In Reynolds aufgeregter Frage: „Did the President *walk* into the hospital?" – ob der Präsident nach dem Attentat habe gehen können – kulminierte die Angst vor einer gefallenen Führungsfigur.

Wie für Millionen BürgerInnen vor Bildschirmen in den USA zu verfolgen war, blieb die Interpretation der Bilder seitens der TV-Nachrichtenmänner im Studio zunächst offen. Erst nach einer Weile setzten StudioreporterInnen jene zweite Szene im gezeigten Filmmaterial als wichtigen Kulminationspunkt des Geschehens ins Bild der Tathergänge.[16] Die Szene zeigte, wie – flankiert von mit Maschinenpistolen bewaffnetem Sicherheitspersonal – ein Kreis von Staatsdienern einen Mann an der Hotelmauer festhielt. Es handle sich bei der Person an der Mauer um den verdächtigen Schützen, hatte Reynolds spekuliert. Allerdings gaben die Filmbilder auch hinsichtlich des mut-

13 ABC – Montag, 30. März 1981, Headline: Reagan Assassination Attempt.
14 ABC – Montag, 30. März 1981, Headline: Reagan Assassination Attempt.
15 ABC – Montag, 30. März 1981, Headline: Reagan Assassination Attempt.
16 ABC – Montag, 30. März 1981, Headline: Reagan Assassination Attempt.

maßlichen Attentäters keine Eindeutigkeiten preis. Nur für einen kurzen Moment war ein Mann mit blondem Haar zu erkennen, den die Polizei ins herbeigerufene Dienstfahrzeug drückte. Erst durch die nachträgliche Bildbearbeitung der Studioredaktion konnten die BetrachterInnen die Gestalt des vermeintlichen Attentäters ausmachen. Die FernsehmacherInnen hatten auf dem Filmmaterial den Kopf der verdächtigen Person hervorgehoben und die Szenen wiederholt gezeigt.

Bevor der mutmaßliche Attentäter im Filmmaterial ausgemacht worden war, hatte Reynolds, wie in einer Schleife gefangen, über die Schüsse aus dem Nichts gesprochen und über die Herkunft und Rolle des auf dem Asphalt liegenden Revolvers spekuliert. Erst allmählich sickerten Details über die Umstände und Folgen der Schüsse zu den Nachrichtenstudios der Fernsehanstalten durch. Als Ted Koppel für die ABC schließlich die Abendnachrichtensendung anmoderierte, konnte er verkünden: „The latest news – all things considered – is reasonably good. President Reagan – after successful surgery – is resting comfortably in the George Washington Hospital here in the capital".[17] Mittlerweile war bekannt geworden, dass der Präsident, anders als von Reynolds vermutet, sehr wohl von einer Kugel getroffen worden war. Nach einer kurzen Ausführung zur teils Besorgnis erregenden Verfassung der drei weiteren Verletzten – dem Pressesekretär James Brady, einem Secret-Service-Agenten namens Tim McCarthy und dem Polizisten Thomas Delahanty – wandte sich ABC-Journalist Koppel einem noch mächtigeren Patienten zu, nämlich der US-Nation selbst: „[...] we want to examine some of the serious issues raised by today's events: the President's security, the question of who runs the government when the President is incapacitated, and the issue of how the United States must act with regard to the rest of the world at a time of perceived crisis."[18] Der ABC-Nachrichtenredaktion stellte sich also keine geringere Frage als die nach der Führung der Nation und dem politischen ‚Standing' der Vereinigten Staaten in der Welt, in dem Moment, als der Präsident außerstande war zu agieren. Am Abend des 30. März 1981, als Nachrichtensprecher Koppel die Krise beschwor, schien bereits klar, dass Ronald Reagan das Attentat überleben würde, obwohl eine Kugel seine Lunge getroffen hatte. Aber die Tatsache, dass die Führungsfigur jederzeit ausfallen konnte, hatte durch die Schüsse auf den Präsidenten plötzlich Aktualität und erschreckende Präsenz in der Öffentlichkeit erlangt.

Ein Vergleich mit der nüchternen Fernsehberichterstattung in der ersten Hälfte der 1970er Jahre lässt Zweifel aufkommen, ob FernsehjournalistInnen ein Attentat auf einen US-Präsidenten zu der Zeit auf ähnliche Weise als Krisenmoment dargestellt hätten. Ein genauer Blick auf den dynamischen Raum der Fernsehlandschaft in der zweiten Hälfte der 1970er Jahre zeigt, dass sich die Sorge um Reagan in dem Moment auf eine spezifische Verkörperung der Führung richtete, deren Absenz in den Jahren

17 ABC – Montag, 30. März 1981, Headline: Nightline.

18 ABC – Montag, 30. März 1981, Headline: Nightline.

zuvor bereits häufig beklagt worden war.[19] Um 1980 war es in der US-Medienwelt aus zwei Richtungen zu einer neuen Aufladung von Führungsfiguren und ihrer kulturellen Bedeutung gekommen. Die eingangs erwähnten evangelikalen Prediger hatten ihre verstärkte Fernsehpräsenz genutzt, um für das anbrechende Jahrzehnt eine „Decade of Destiny" auszurufen. Die drei großen US-Nachrichtensender – ABC, CBS, NBC – verschafften den Forderungen der rechtsreligiösen Gruppe nach einer Rückkehr der Moral in die Politik erheblichen Resonanzraum.[20] Diese Popularisierung der Moralvorstellungen von Evangelikalen in der nationalen Öffentlichkeit korrespondierte mit einem diffusen Krisenszenario rund um die weiße US-Männlichkeit und deren Führungsfähigkeit, was sich als diskursiver Strang von Literatur über Ratgeber bis in die täglichen Fernsehnachrichten jener Zeit zog.[21] Evangelikale Prediger brachten ihre Botschaften über eigene Fernsehgottesdienste und deren Rezeption in den Mainstream-Nachrichten ins Fernsehen, wo sie sich und ihre Revival-Bewegung als Lösung der angeblichen Krise in der Gesellschaft und ihrer Führung inszenierten.[22] In diesem Sinne waren die maßgeblich von den Evangelikalen öffentlichkeitswirksam angestoßene Wiederkehr des Glaubens und die diskursive Behauptung einer Männlichkeitskrise eng miteinander verknüpft. Diese Gemengelage trat in der Berichterstattung nach dem 30. März 1981 performativ an die Oberfläche.

Die durch das Attentat schlagartig in die US-Nachrichtenwelt aufgebrochene Angst vor einer realen Führungslosigkeit korrespondierte mit vergangenen Krisenbeschwörungen. Daher verlangte die vom Nachrichtensprecher Ted Koppel aufgeworfene Frage nach der Führung im Krisenfall mit sämtlichem Potential journalistischer Sorge ums Gemeinwohl beantwortet zu werden. Im Zuge dessen schrieben JournalistInnen und KommentatorInnen Reagan in den Kern des Nationalen ein. Hierbei geriet seine Persönlichkeit, neben seiner körperlichen Verfassung, zur viel zitierten Projektionsfläche. Reagan war als politischer Redner ins Hotel gegangen, um Gewerkschaftsmitglieder über die Segnungen des freien Marktes aufzuklären. Er kehrte als wiedergeborener *moral leader* zwei Wochen später aus dem Krankenhaus ins Weiße Haus zurück. Im medialen Ereignis der Attentatsberichterstattung wurde Reagan zu dem Mann stilisiert, mit dem die angebliche gesellschaftliche Männlichkeitskrise überwunden werden konnte. Wie aber wurde Reagans Männlichkeit diskursiv mit der Figur moralischer Führung verknüpft? Der nächste Abschnitt wird diese Frage im Kontext der Verschiebung des Moralbegriffes genauer betrachten, welche sich in den Nachrichten zum Ereignis und seinen Folgen spiegelt.

19 Vgl. Krämer, Fernsehlandschaft, wie Anm. 8, 61f.

20 Die Popularisierung des Begriffs wird Pastor Jerry Falwell zugeschrieben, vgl. Jerry Falwell Hg., The Decade of Destiny: Special Report on Legislative Future. Moral Majority Report, December 1979, 3.

21 Vgl. Sally Robinson, Marked Men: White Masculinity in Crisis, New York 2000, 5f.

22 Vgl. Harding, Book, wie Anm. 9, 153ff.

2. Schüsse aus dem Reich des Bösen?

Woher war die Attacke auf den Präsidenten gekommen? Der Mann, den die Beamten an der Mauer vor dem Hotel festgenommen und abgeführt hatten, hieß John Hinckley Junior. Er war 25 Jahre alt und stammte aus einer texanischen bürgerlichen Familie. Er sei von der Handlung des Spielfilms „Taxi Driver" (1976) inspiriert gewesen, worin auf einen Präsidentschaftskandidaten geschossen wird, und habe die Schauspielerin Jodie Foster beeindrucken wollen, die in „Taxi Driver" eine jugendliche Prostituierte gespielt hatte. Das gab er in einem Brief an, den er aus dem St. Elizabeths Hospital in Washington einem Reporter geschrieben hatte, berichteten zeitgenössische Zeitungen.[23] Hinckley war in einer Gerichtsverhandlung 1982 für unzurechnungsfähig und psychisch krank erklärt, aufgrund dessen freigesprochen und in eine psychiatrische Anstalt eingewiesen worden. Viel war in den Jahren um den Dekadenwechsel über die gesellschaftsschädigende Wirkung von Gewaltdarstellungen in Songtexten oder fiktionalen Filmformaten diskutiert worden. Äußerungen zur Sicherheit und Initiativen zur Regulierung angeblich gefährlicher Medieninhalte hatten in den USA der ausgehenden 1970er Jahre Konjunktur. Als die Moral gefährdend galten bestimmte subkulturelle Musikrichtungen, die aufkommende Videokultur, aber auch das Hollywoodkino und die massenmediale Kultur im weiteren Sinne. Nicht zuletzt evangelikale AktivistInnen und politische Prediger der Christlichen Rechten hatten in der zweiten Hälfte der 1970er Jahre immer wieder die verführende Wirkung von sexuellen Inhalten oder Gewaltdarstellungen angeprangert.[24] Die Klage, es gebe in Medien, Gesellschaft und Politik generell keine Moral mehr, war von einem evangelikalen Sendestudio zum nächsten und schließlich bis in die Nachrichten der drei großen Fernsehsender hineingetragen worden. Mit dem Attentat schien vielen zeitgenössischen KommentatorInnen erwiesen, dass es Untiefen in Gesellschaft und Medienwelt gab, worin sich das Böse in Gestalt eines unscheinbaren Mannes, wie dem Attentäter, heimlich entwickeln konnte, um sich dann jederzeit unerwartet gegen die Gemeinschaft und sogar ihren Präsidenten zu richten. Auch die Mainstream-Presse griff dieses Bedrohungsmuster in der Berichterstattung zum Attentat auf und popularisierte es. Evangelikale AktivistInnen und liberale JournalistInnen fanden sich somit nach dem 30. März 1981 auf derselben Seite der moralischen Trennlinie wieder. Der Moment des Attentats geriet in der Berichterstattung zum Beweis dafür, dass es die Unterscheidung in ‚Gut und Böse' unzweideutig gab.

Hatte der ewige Kampf zwischen diesen beiden moralischen Polen plötzlich im Attentat sein Gesicht bekommen? Evangelikale beschworen nach dem Attentat die

23 Vgl. Stuart Taylor, Hinckley Hails 'Historical' Shooting to Win Love, in: New York Times, 9.7.1982.

24 Das Ehepaar Tim und Beverly LaHaye, ein Führungsduo der Christlichen Rechten, spielte eine wichtige Rolle in den ‚Bereinigungsdebatten', vgl. Tim F. LaHaye, Battle of Mind, Old Tappan/New Jersey 1979. Beverly LaHaye gründete 1979 die Concerned Women for America als eine Gegenorganisation zur Frauenrechtsbewegung National Organization for Women.

Dichotomie von Gut und Böse im politischen Feld und verschmolzen sie mit alttestamentarischen Weltdeutungen, die in politischen Interpretationsmustern zuvor lediglich eine marginale Rolle in der US-Politik gespielt hatten. Nun aber beförderte genau diese Berichtswelle mit aller Wucht den Wandel von einer diplomatischen Haltung, die Carters Amtszeit geprägt hatte, hin zu einer kulturell-religiösen Positionierung des folgenden US-Präsidenten. Das evangelikal geprägte dichotom-moralische Muster entwickelte sich zur Grundlage politischer Wertungen in den 1980er Jahren und wurde von Reagan in seiner Moralisierung des Politischen genutzt, indem er beispielsweise ab 1983 die Sowjetunion wiederholt als ein „evil empire" bezeichnete.[25]

Das Attentat auf Reagan und seine Bedeutung wurde in unzähligen Beiträgen verhandelt, die Bildschirme, Titelblätter und Zeitungsseiten füllten. Der „Moment of Madness", wie die Zeitschrift „Time" ihre Ausgabe vom 13. April mit dem fallenden Reagan auf dem Cover betitelte, verwies auf die Existenz ‚des Bösen'. Der Untertitel stellt gar die Frage, ob ‚es' (das Böse), ob Attentate auf Präsidenten nie aufgehalten werden könnten: „Can It Never Be Stopped?" Die „Time"-Titelseite zeigte zwei Wochen nach dem Attentat ein nachbearbeitetes Standbild, das aus dem während des Attentats gedrehten Filmmaterial entnommen ist.[26] Der Film vom Tatort kam also auf dem Cover gewissermaßen noch einmal zum Stillstand im Moment der Schüsse. Unter dem roten Logo des Magazintitels und mit der roten Rahmung des Covers, dem blaugrauen Farbton von Bildhintergrund und Jackett spiegelt sich zufällig das blau-rote Logo der republikanischen Partei wider.[27] Die Darstellung des Präsidenten auf der „Time"-Titelseite illustriert als ein Puzzleteil vom größeren Bild, wie Reagan als symbolische Führungsfigur medial konstruiert wurde. Auf dem Coverbild, das Reagan in einer mittelnahen Einstellung von der Brust aufwärts zeigt, scheint seine Gestalt von hinten beleuchtet, wodurch sie sich von der grauen Hotelmauer abhebt und von einer Aura umgeben scheint. Der linke Arm ist auf Schulterhöhe angewinkelt, sodass es den Anschein hat, als trüge er etwas auf der Schulter, möglicherweise ein unsichtbares Kreuz. Oder hebt er die Hand zum Schutz, um etwas abzuwehren? Seine Mundwinkel wirken angespannt. Sein Blick ist nach unten gerichtet. Die perfekte Frisur und der akkurat sitzende Anzug kontrastieren mit Reagans leicht schmerzverzerrt wirkendem Gesichtsausdruck und deuten an, dass der Präsident noch im Moment des Fallens Haltung bewahrt. Regentropfen auf dem Dach der Limousine im Vordergrund, die den Rumpf des Präsidenten verdeckt, könnten als die apokalyptische Dimension jenes „Moments des Wahnsinns" gelesen werden, den der Titel aufruft.

Auch wenn dies nur eine Interpretation von mehreren möglichen ist, lässt sich am „Time"-Cover doch die symbolische Aufladung der Präsidentenfigur in den ersten

25 So bezeichnete Reagan die Sowjetunion erstmals bei einer Versammlung der National Association of Evangelicals am 8. März 1983, vgl. Time, 21.3.1983.

26 Zum Cover vgl. die Website der „Time": http://content.time.com/time/covers/0,16641,19810413,00.html, Zugriff: 9.9.2015.

27 Vgl. die Website der Republikanischen Partei: https://www.gop.com/, Zugriff: 29.7.2015.

Wochen nach dem Attentat erkennen. In der Folgezeit des Attentats waren in Print- und Fernsehmedien fortlaufend ähnliche Darstellungen zu finden, die Reagan immer aufrecht zeigen. Anders als etwa in der Bildberichterstattung zu den Attentaten auf die Kennedys wird Reagan stets in aufrechter Pose abgebildet, im Begriff, den schicksalhaften Krisenmoment zu überwinden. Die Auswahl der Standbilder aus dem Filmmaterial – zumal durch unabhängige Medien – trug dazu bei, ihm in jenem Moment eine „born again"-Erfahrung zuzuschreiben. Die medialen Bilder konstruierten den Präsidenten als zwar getroffenen, aber eben in diesem Moment erleuchteten und wieder auferstandenen Mann und kamen damit den Erwartungen eines wachsenden Bevölkerungsanteils von Zuschauerinnen entgegen, die sich mit Religion in der Politik identifizieren konnten. So viele US-AmerikanerInnen hatten in den vergangenen Jahren von ihren Begegnungen mit Gott im Fernsehen berichtet, dass sich diese medial inszenierten Erweckungserlebnisse als Muster tief in die kulturellen Seherfahrungen eingeprägt hatten.[28] So erlebte auch Reagan, als ein Politiker, der angeblich bereits zuvor von Gott erleuchtet worden war, seine Wiedergeburt als Mann – und *leader* – noch einmal neu in den Medien, die ihn zur Führungsfigur in neuer Qualität erhoben. Der Moment des Anschlages erschuf Reagan politisch neu in einer evangelikal-wiedergeborenen Männlichkeit.

Das Erweckungserlebnis, das auch George W. Bush später für sich reklamierte, hatte seit der Reagan-Zeit direkte Auswirkung auf das Amt: als Erleuchtung, welche das Leben – und Handeln – des Präsidenten maßgeblich ändert. In der Verbreitung der Kommentare und Bilder, die Reagan zwischen Religion und Politik zentrierten, wurde er zum Medium einer von göttlicher Erleuchtung inspirierten Ordnung. Plötzlich erschienen die unzähligen religiösen Bekenntnisse in Reagans politischen Reden wie prophetische Vorahnungen, dass es zu einem Schicksalsmoment im Sinne evangelikaler Endzeitszenarien kommen könnte. Reagan hatte in seiner Inaugural Address vorgeschlagen, dass der Tag der Inauguration auch ein Tag des Gebets sein sollte, um zu demonstrieren, dass die Freiheit der US-Nation Ausdruck des Willens Gottes sei: "I'm told that tens of thousands of prayer meetings are being held on this day, and for that I'm deeply grateful. We are a nation under God, and I believe God intended for us to be free. It would be fitting and good, I think, if on each Inaugural Day in future years it should be declared a day of prayer."[29] Eine so unmissverständliche Positionierung als gläubige Führungsperson war Ergebnis einer um das Jahr 1980 sich immer deutlicher artikulierenden Erwartung an US-PolitikerInnen, sich in der Öffentlichkeit religiös zu identifizieren. Das religiöse Bekenntnis war immanenter Teil des politischen Meinungs-

28 Die immense Präsenz des evangelikalen Revivals und der Wiedergeburtserfahrungen im Fernsehen habe ich an anderer Stelle ausführlich beschrieben, vgl. Felix Krämer, Moral Leaders. Medien, Geschlecht und Glaube in den USA der 1970er und 1980er Jahre, Bielefeld 2015, 103ff.

29 Inaugural Address: 20. Januar 1981, Website der Yale Law School, http://avalon.law.yale.edu/20th_century/reagan1.asp, Zugriff: 29.7.2015.

marktes geworden. Neben Fernsehpredigten und politischen Botschaften seitens der Pastoren luden derartige Aussagen des Präsidenten die zeitgenössische Politik mit Vorstellungen auf, die in den USA der späten 1970er und beginnenden 1980er Jahre eine bestimmte Form männlicher Führung als unabdingbar erscheinen ließ. Dass die Rekonvaleszenz der angeblich angeschlagenen Männlichkeit nicht lediglich ein ‚frommer Wunsch' der evangelikalen Pastoren und ihrer Gemeinden war, sondern sich besonders wirksam eben auch von der vermeintlich anderen Seite des politischen Spektrums artikulierte, wird nun noch einmal eingehender analysiert.

3. Das männliche Moment moralischer Führung in den 1980er Jahren

Als die Bilder vom Vorplatz des Hotels die Fernsehanstalten noch gar nicht erreicht hatten, standen Körper und Haltung des Präsidenten längst schon im Zentrum des Medieninteresses. Die Frage des Nachrichtensprechers nach Reagans Auftreten vor dem Hospital verlangte nach mehr als nur nach einer bloßen Beschreibung der Szene, die sich dem ABC-Außenreporter vor dem Krankenhaus bot, als Reagan in seiner Limousine dort ankam. In seiner aufgeregten Nachfrage nach der Haltung des Präsidenten nahm Nachrichtensprecher Reynolds nicht allein Bezug auf die physische Beeinträchtigung des Mannes vor dem Krankenhaus. Nicht nur die Person Reagans, sein Wohlbefinden und seine Gesundheit waren in Gefahr, sondern die Zukunft der kulturellen Figur des *moral leader*, die in der medialen Berichterstattung beschworen worden war, schien plötzlich äußerst ungewiss.

In der Unsicherheit über das Geschehene grundierte eine Angst die Attentatsberichterstattung, dass Reagan nun doch zwei Dinge gefehlt haben könnten: moralische Integrität im Sinne einer Erweckung und unbedingte Standhaftigkeit. Dass er das Krankenhaus aufrecht betreten hatte beziehungsweise sein offiziell kolportierter aufrechter Gang ins Hospital, wovon es ja nun kein Videomaterial gab, entschärfte den Verdacht, dass er in beiden Bereichen unzulänglich gewesen sein könnte. Die Rehabilitierung der Figur als ‚männlich *und* erweckt' begann kurz nach seiner Operation auf allen Nachrichtenkanälen. Zunächst gab es keine Bilder des Präsidenten, nur Beschreibungen seines körperlichen Zustandes. Dies ist die Leerstelle, die auch im eingangs abgedruckten Foto zum Ausdruck kommt. Die Beschreibungen luden aber – bereits vor dem Wiedererscheinen des US-Präsidenten im medial-politischen Bild – die Rede vom wiedergenesenden Mann mit der Aura einer prophetisch-ahnungsvollen Figur auf. Diese Erscheinung stand für das Schicksal der gesamten Nation in einer von männlichen „born again"-Erfahrungen geprägten Dekade der 1980er Jahre. Wie Blutverlust, Männlichkeit und das Überwinden einer Krise sich in den Nachrichten zu einem Topos verschmolzen, will ich nun genauer zeigen.

Im NBC-„Special Report" zum Attentat verkündete Moderator John Chancellor am Montagabend, nach stundenlanger medizinischer Behandlung sei die Verfassung des

Präsidenten gut, wofür er Gründe anzuführen wusste: „The surgery to remove the bullet from President Reagan's left lung was described as relatively simple, made easier because the president is in such physical good shape. He walked into the hospital, never went into shock, joked with the doctors and in the words of a hospital spokesman: ‚sailed through it'".[30] Der Krankenhaussprecher hatte sich in der eingeblendeten Presseerklärung noch gewunden, optimistische Erwartungen, nach denen Reagan bereits binnen zweier Monate wieder gänzlich zur Alltagsroutine zurückkehren könne, mit Sicherheit zu bestätigen. Dagegen bemühte sich NBC-Außenreporter Chris Wallace, der vom Vorhof des George Washington University Hospitals berichtete, die Einschätzung der Ärzte euphemistisch zu paraphrasieren und kontrastierte die nüchterne Beschreibung des Mediziners vom Gesundheitszustand des Präsidenten, indem er Reagans Körper schier unglaubliche Kräfte zuschrieb. Reagan war ihm zufolge nach dem Attentat die Ruhe selbst gewesen. Wallace behauptete:

> Doctors here continue to marvel of how our President Reagan has come through this experience. Dr. O'Leary said that he fell just short of being medically extraordinary. The president walked into the hospital on his own power, he never lost consciousness and apparently joked as he's been wheeled out of surgery: "I'd rather be in Philadelphia", W. C. Field's old joke. One long time Reagan aide said later: "He's a tough old man!"[31]

Das Bild eines „tough old man" ist an dieser Stelle die entscheidende Figuration auf dem Männlichkeitsterrain. Neben solchen Preisungen seiner physischen Kraft begleitete Reagan nach dem Attentat eben die Zuschreibung einer propheten-ähnlichen Männlichkeit, die durch das evangelikale „born again"-Erlebnis eine von Gott inspirierte Sendung in sich trug. Auch die mediale Berichterstattung des Mainstreams baute durch ihre Bilder an der Figur Reagans als moralischem Führer für die 1980er Jahre mit.

Nun passte, wie beschrieben, aus der Perspektive von Anchorman Reynolds eine Einlieferung ins Krankenhaus auf einer Trage nicht in die Silhouette der neuen Führungsgestalt. Nach dem Überleben, nach dieser aktiven Wiedergeburt mitten in der angeblichen Krise, wurde bereits die Genesung des Präsidenten nach dem Anschlag in Presseerklärungen und Interviews als Wiedererstarken der Nation bilderreich inszeniert. Reagan verkörperte durch das angebliche Überwinden seiner körperlichen Grenzen die Überwindung der Krise der Nation. Es zeigte sich, dass ein Mordanschlag genau die moralische Führung hervorgebracht hatte, nach der die Presse und alle möglichen Prediger aus unterschiedlichsten Motiven heraus seit Jahren verlangt hatten.[32]

30 NBC Evening News, Montag, 30. März 1981, Headline: Reagan Assassination Attempt.
31 NBC Evening News, Montag, 30. März 1981, Headline: Reagan Assassination Attempt.
32 Das zeige ich genauer in Krämer, Moral Leaders, wie Anm. 28, insbes. 184ff.

Abb. 2: Präsident Reagan betrachtet einen ihm ins George Washington University Hospital überbrachten fotografischen Genesungswunsch, 8.4.1981. © Ronald Reagan Presidential Library and Museum, Photographs, C1497-5A

Die Inszenierung einer US-Gesellschaft, die virtuell am Krankenbett ihres Präsidenten sitzt und auf baldige Genesung hofft (Abb. 2), oder das Porträt Reagans, als er mit Ehefrau Nancy im Arm (vgl. S. 131, Abb. 8) nach zwölftägigem Krankenhausaufenthalt ins Weiße Haus zurückkehrt, waren Bilder, die den Führungskörper mit Nation und Zukunft verwoben darstellten. Die Nation am Krankenbett des Präsidenten wurde auf einem großformatigen Bild präsentiert. Reagan sitzt mit freudigem Gesichtsausdruck im dunkelblauen Morgenmantel vor seinem Volk, das ihm, den anderen drei verletzen Männern (und sich) gute Besserung wünscht – ein Bild, das auch in den Fernsehnachrichten immer wieder auftauchte. Die andere Fotografie zeigt den Genesenden lachend und winkend vor dem Weißen Haus. Reagan winkt privat und doch bereits schon wieder staatsmännisch. Die Farbwahl der Kleidung – der Präsident präsentiert sich in roter Strickjacke, seine Frau Nancy in rotem Kostüm – zitiert die republikanischen Farben und ruft gleichzeitig das Attentat in Erinnerung, in dem Reagan sein Blut gab für die Überwindung der Krise. Medienwirksam zeigt er sich nun wieder als starker Beschützer, indem er seine Frau mit der rechten Hand festen Griffs an der Schulter umfasst und damit auf traditionelle Geschlechterrollen rekurriert. Die Bodyguards haben Mühe, die Regenschirme über die hochgewachsene Präsidentengestalt zu halten. Dieses Bild eines Mannes, der ein Attentat nicht nur überlebte, sondern erstarkt – und erleuchtet – daraus hervorgegangen war, verband sich im Verlaufe der 1980er Jahre mit seinem politischen Handeln, beispielsweise mit seiner harten Haltung gegenüber der

UdSSR, den „Star Wars"-Phantasien im SDI-Programm oder einer unerbittlichen Strafverfolgungspolitik, worin Moral und Durchsetzungswille die Hauptmomente waren.

Für die weitere Einbettung der Figur Reagan ins Feld der moralischen Führung hatten die Bildpolitiken in der Folgezeit des Anschlags in mehrerlei Hinsicht bedeutende Auswirkungen, die sich durch das angebrochene Jahrzehnt ziehen sollten. *Moral leadership*, Glaube und männliche Führung wurden auf der medialen Ebene einer televisualisierten Politik diskursiv verquickt und der Führungsikone Reagan eingeschrieben. Die Figur des *moral leader* verdichtete sich in den Darstellungen seiner Persönlichkeit. Kurz nach Reagans Tod 2004 sagte sein jüngster Sohn Ron, der sich selbst politisch eher links verortete, in einem Interview, wie überrascht die Familie von den Menschenmassen gewesen sei, die zur Beisetzung des Vaters gekommen waren. Der Sohn beschrieb seine Gefühle zu dem Bild, in dem Feuerwehrleute mit ihren Fahrzeugen die Straße gesäumt und salutiert hatten: „[...] you got the feeling that this is something different, you know? I don't think I have to say that it was entirely about my father. I think a great deal of it clearly was. And all credit to his character that that was the case. But I think it came at a moment when Americans were particularly hungry for someone they could perceive as honest, upstanding, a hero".[33]

Die Zuschreibung, ein harter alter Mann, ein ehrlicher, aufrechter Mensch, ein Held gewesen zu sein, war Teil der medialen Performativität der Geschichte, über welche die ‚ehrbare Männlichkeit' der Führungsfigur Reagan immer wieder zitiert wurde. In solchen Beschreibungen überschritt die Ikonisierung Reagans die Verkörperung als ‚gewöhnlicher' wiedergeborener Christ. Die Beschreibung des Sohnes verdeutlicht dies: „I don't think [...] it was entirely about my father." Und er meinte auch, 2004 sei ein Moment in der politischen Geschichte der USA gewesen, als sich viele Menschen in den USA eine ehrliche, aufrechte Führungsfigur wieder herbeigewünscht hätten. In den Worten Ron Reagans wird das Idealbild Reagans mit jener Unehrlichkeit kontrastiert, mit der Präsident George W. Bush aufgrund seiner vorgeschobenen Argumente für einen Militäreinsatz im Irak in Verbindung gebracht wurde. Gegen Bushs diffuse Begründung für eine Kriegsführung im ‚Kampf gegen den Terrorismus' setzte Ron Reagan die angebliche Ehrlichkeit des Vaters. Bis zu Reagans Tod – und darüber hinaus – bauten also unzählige weitere Mystifizierungen an jener Präsidentenfigur des moralischen Führers, die aus den Bildern vom Attentat erwachsen und immer wieder neu mit Bedeutung gefüllt worden war. Das Attentat war eine Geburtsstunde jener historisch spezifischen Konstellation, in der sich zu Beginn der 1980er Jahre ein konservatives Führungsideal in der politischen Kultur durchsetzen und über das Fernsehen und seine Nachrichten hegemonial wirksam werden konnte.

33 CNN – Larry King Live, Interview mit Ron Reagan Jr., 23. Juni 2004.

4. Fazit

„The man" wird der Präsident umgangssprachlich in den USA genannt – und „der Mann" fehlte nach den Schüssen am 30. März 1981vor dem Hotel, und auch auf dem eingangs angesprochenen Foto Salgados ist er nicht (mehr) im Bild. Doch über das Filmmaterial vom Tatort gelangte eine aus den Nachrichtenstudios heraus verbreitete Sorge um den Präsidenten in die Wohnzimmer der US-AmerikanerInnen. In jenen Stunden, jener kurzen Zeitspanne, in der es keine Bilder von Ronald Reagan gibt, wird er in Krisenbeschreibungen als Führungsgestalt mit nationalpolitischer Bedeutung aufgeladen. Nach dieser Phase erscheint seine visuelle und imaginative Performanz im Gewand eines *moral leader*, der den Krisenmoment göttlich erleuchtet, männlich und aufrecht überstanden hat. Der in den USA in den Jahren vor diesem Medienereignis beklagte Mangel an Virilität und Moral, diese Leerstelle wurde in der Berichterstattung zum Attentat mit einem neuen Typ gefüllt. Rechte Evangelikale und liberale JournalistInnen trafen sich in dem Punkt, wo sie aufrechte und männliche Führung forderten und damit zielgenau auf das hegemoniale bürgerlich-weiße Männlichkeitsideal rekurrierten. Diese geschlechtergeschichtliche Dimension zeigt die besondere Brisanz des Falles. Dass sich in der Fernsehberichterstattung zum Attentat neben dem männlichen Moment das Muster eines Wiedergeburtsszenarios, im evangelikalen Sinne, findet, ist in Anbetracht der Ubiquität der Rückkehr der Religion zu jener Zeit nur beim ersten Hinsehen überraschend. 1984 sprach die Journalistin Carol Flake mit Blick auf die vorangegangenen Jahre von einem „evangelical chic", welcher sich in den USA ausgebreitet habe.[34] Die Wiedergeburt der Präsidentengestalt in den Medien produzierte einen konservativen, gläubigen Typus als Führungsideal. Reagan kam durch die Berichterstattung, die gewissermaßen seine mediale Inauguration als Führungsfigur bedeutete, in die Lage, in neuer Qualität innerhalb einer televisualisierten Öffentlichkeit in den USA der 1980er Jahre zu agieren.

Die Berichterstattung am Tage des Attentats fungierte gleichsam als ein Nadelöhr, durch das die Medienkultur des Fernsehens über die Beschreibung des konservativ-männlichen Führungskörper direkt in die Ordnung der 1980er Jahre hineinwirken konnte. Im Zuge der Nachrichten von seiner Genesung wurde Reagan medial neu erschaffen. Immer wieder konnte er im Laufe der 1980er Jahre von seinen Erfahrungen in jenem Schicksalsmoment berichten. Auf diese Weise medial in Szene gesetzt, in seinen Aussagen zitiert, wurde die Einschreibung als gefallener, wiedergeborener und durch eigene Glaubenskraft zum Leben erweckter Mann immer wieder vollzogen. In der Öffentlichkeit verschmolz auf diesem Wege das Anforderungsprofil einer spezifischen *moral leadership* mit dem Mediensystem. Die Kamerabilder vom Attentat liefen am Beginn der medialen Inauguration des Präsidenten. Die hier analysierten Bilder lassen ein bestimmtes Männlichkeitsideal erkennen, das möglicherweise gerade in dem

34 Carol Flake, Redemptorama: Culture, Politics, and the New Evangelicalism, New York 1984, 5.

Sinne (neo-)konservativ war, als dass es auf der prominentesten Ebene des Politischen über alle Nachrichtenkanäle als schicksalhaft und alternativlos in Szene gesetzt wurde. Die durch Präsident Reagan nach diesem Medienereignis als schicksalhaft verkörperte moralisch-männliche Führungsgestalt repräsentierte eine Politik der Selbstverantwortung und Härte, in der ein Muster aus Gut und Böse räsonierte, das zuvor keine raumgreifende Rolle in der US-Politik gespielt hatte. Nur in der Zusammenschau von hegemonialer Männlichkeit, spiritueller Zuschreibung und der Televisualisierung des Politischen lässt sich das Attentat als medienpolitischer Fluchtpunkt der US-Zeitgeschichte neu ergründen.